Russlands Trauer

Wo das Sterben leicht und das Totsein schwierig ist

U. Sm. Den Russen ist im 20. Jahrhundert nichts erspart geblieben: Der blutige Terror der Oktoberrevolution wurde direkt abgelöst von den verheerenden Hungersnöten der zwanziger Jahre. Später folgten unter Stalin Massenverfolgungen und Schauprozesse. Wer nicht sofort erschossen wurde, verschwand im Gulag, was in der Regel aber nur einen qualvollen Aufschub des Todesurteils bedeutete. Während des Zweiten Weltkriegs verloren etwa zehn Millionen russische Soldaten ihr Leben, weitere fünfzehn Millionen starben unter der Zivilbevölkerung. Schliesslich forderte die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl bis heute rund 30 000 Todesopfer.

Das historiographische Problem dieser Katastrophenreihe liegt in der psychologischen Regel, dass das emotionale Engagement der Öffentlichkeit paradoxerweise bei grossen Opferzahlen nicht zu-, sondern abnimmt. Die abstrakte Arithmetik kann zwar einen Einblick in das Ausmass der Katastrophe bieten, entzieht das Unglück aber gleichzeitig dem Zugriff der individuellen Vorstellungskraft. Es ist das Verdienst der britischen Historikerin *Catherine Merridale*, in ihrem sehr persönlich gehaltenen Buch nicht nur das Leiden der Opfer, sondern auch die Bewältigung des allgegenwärtigen Sterbens durch die Hinterbliebenen an konkreten Beispielen dargestellt zu haben.

Gerade in Sowjetrussland, wo kirchliche Zeremonien politisch verfolgt wurden, entstand eine ganze Palette von Patchwork-Riten, mit denen man dem Sinndefizit des Todes begegnen wollte. Bei Opfern des Staatsterrors mussten die Angehörigen komplizierte Gedenkpraktiken erfinden, die sowohl Erinnerung als auch Tabuisierung einschlossen. Eine besonders schockierende Form hat der russische Umgang mit Toten nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion angenommen: Weil die staatlichen Bestattungsunternehmen nur noch gegen Bestechung arbeiten, gab es bereits Fälle, in denen Leichen einfach auf einem Feld abgeladen wurden. Russland ist nach wie vor ein Ort, an dem das Sterben leicht, das Totsein hingegen schwierig ist.

Catherine Merridale: Steinerne Nächte. Leiden und Sterben in Russland. Aus dem Englischen von Enrico Heinemann, Karin Schuler und Karin Miedler. Karl-Blessing-Verlag, München 2001. 544 S., Fr. 46.50.

© 1993-2004 Neue Zürcher Zeitung AG